

4. Kapitel

Friedrich Nietzsche

Schopenhauers Kampf gegen Hegel wird von Nietzsche wieder aufgenommen. Die philosophische Waffe ist nicht mehr die schwere pessimistische Reflexion, sondern der leichte Aphorismus. Der Splitterhaftigkeit des philosophischen Gedankens entspricht die Lang- und Vielschweifigkeit des literarisierenden Stils bei Nietzsche.

Nietzsches Kampf gegen das Hegelsche Denken ist distanzierter, rationaler, nicht vom unmittelbaren persönlichen Haß des Zeitgenossen Schopenhauer. Er faßt daher auch die Gegenposition zu Hegels historischer Fortschrittslehre präziser und listiger, setzt dessen literarischer Gravität essayistische Leichtfüßigkeit entgegen.

Hegel hatte Kunst und Religion als notwendige aber unreife Gestalten der Wahrheit, die erst als Wissenschaft reif und bei sich selbst ist, gefaßt. Er beurteilte die Kunst also stets vom höheren, wissenschaftlichen Standpunkt der Wahrheit. Wie alle Vulgärtheoretiker vor ihm so unternimmt auch Nietzsche hier eine - nur schärfer ausgesprochene - Umkehrung der Blickrichtung: Strom und Quelle werden nicht mehr von der Mündung aus betrachtet, sondern der reaktionäre Quellenforscher späht mit komischer Verzweiflung aus seiner Wald- und Gebirgseinsamkeit in die geschäftigen Stromtäler hinab und zum fernen, weltumspannenden Meere hin, - die globale Allgemeinheit, worin all die urige Quellwurzelhaftigkeit letztendlich untergeht. Es erbost ihn, daß alle Tragödien als Komödien wiederholt werden, daß nicht nur die griechische Tragödie an der "Heiterkeit des theoretischen Menschen" (6)¹ unterging. So betrachtet der Reaktionär die Theorie mit tragischem Auge, das Bestehende vom Untergegangenen her. Seine erkenntnistheoretische Maxime ist es, "die Wissenschaft unter der Optik des Künstlers zu sehen, die Kunst aber unter der des Lebens" (8), - so Nietzsche programmatisch in seinem Frühwerk "Die Geburt der Tragödie".

Wie die Vulgären seit Herbart insgesamt vermischt auch Nietzsche sozialpsychologische und krafttheoretische Überlegungen. In der "Geburt der Tragödie" wuchert das Psychologische, die Kraftkategorie wird noch ganz unreflektiert gebraucht; was interessiert sind die "fremden, noch namenlosen Bedürfnisse" (9), die "Neurosen der Gesundheit" (10) und die Frage nach der Bewußtheit des Schönen und Guten (83).

¹ Nietzsche Werke. Kritische Gesamtausgabe, ed. Colli/Montinari, III₁, 1872-1874, Berlin/New York 1972, S. 6.

Das ideologische Konzept, das Friedrich Nietzsche für den "Kampf zwischen der theoretischen und der tragischen Weltbetrachtung" (107) sich zurechtgelegt hat, soll den "Geist der Wissenschaft" - nicht etwa die Wissenschaft selbst - bis an seine Grenze führen, damit sein "Anspruch auf universale Gültigkeit durch den Nachweis jener Grenzen vernichtet ist" (107) und die schöne alte Tragödie wiedergeboren wird. Weil nicht etwa die Wissenschaft selbst an ihre Grenzen geführt und vollendet, sondern nur der sie tragende Menscheng Geist erschöpft werden soll, ist dieses Konzept rein ideologisch, d.h. auf ein geistiges Bedürfnis gerichtete sozialpsychologische Erscheinungsform. Bei solchen Absichten ist es ein altbewährtes Mittel, der mythenschaffenden Kraft der Musik sich zu bedienen.

Nietzsches Feindbild ist der abstrakte, ohne Mythen lebende Mensch, der im Sinne der Hegelschen Rechtsphilosophie "das abstrakte Recht, den abstrakten Staat" (141) hervorbringt. Dies führe dann in "das regellose, von keinem heimischen Mythos gezügelte Schweifen der künstlerischen Phantasie", und das, oh Schreck! - "das ist die Gegenwart" (142). Freilich bleibt Nietzsche die Hoffnung, daß "unter diesem unruhig auf und nieder zuckenden Culturleben und Bildungskrampe eine herrliche, innerlich gesunde, uralte Kraft" (142) sich verberge und gelegentlich auch zur Bewegung erwache.

In seinen "Unzeitgemäßen Betrachtungen" über den "Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben" beschäftigt sich Nietzsche mit der historischen Wissenssubstanz aus der Sicht intellektueller Kraftmaximierung, und dieser Standpunkt opponiert gegen "Belehrung ohne Belebung", gegen Wissen, bei dem die Tätigkeit erschlaft" (241).

Einem Leben ohne Erinnerung, meint Nietzsche, stehe das Glück nicht entgegen; es sei aber "ganz und gar unmöglich, ohne Vergessen überhaupt zu leben" (246). Das zum Leben eines Volkes nötige Maß an Vergessen sei bestimmt durch seine "plastische Kraft"; dies sei "jene Kraft, aus sich heraus eigenartig zu wachsen, Vergangenes und Fremdes umzubilden und einzuverleiben, Wunden auszuheilen, Verlorenes zu ersetzen, zerbrochene Formen aus sich nachzuformen" (247). Diesen Vorwurf mangelnder Plastizität der Zeitgenossen im Unterschied zu den alten Griechen hatte schon Hegel in der Vorrede zur Logik erhoben. Nietzsche führt das nun auf den Verlust des mythischen Horizonts durch das heiter-ironische Treiben theoretischer Menschen, also auf die Wissenschaft zurück. Hegel hingegen auf deren abstrakte Unvollkommenheit oder mangelnde Konkretion.

Nietzsches Angriff auf die Historie bedient sich wieder der Substituierung krafttheoretischer durch bedürfnis- und bewußtseinstheoretische Überlegungen. Wieviel Geschichte dem Menschen bewußt sein solle, ist ihm ein gesundheitspolitisches Problem (253), eine Frage der harmonischen Bedürfnisstruktur eines Volkes. Wie nun ein Übermaß an Historie der Volksgesundheit schade, so sei Historie in drei Varianten zugleich notwendiges Lebensbedürfnis: "In dreierlei Hinsicht gehört die Historie dem Lebendigen: sie gehört ihm als dem Tätigen und Strebenden, ihm als dem Bewahrenden und Verehrenden, ihm als dem Leidenden und der Befreiung Bedürftigen. Dieser Dreierheit von Beziehungen entspricht eine Dreierheit von Arten der Historie: sofern es erlaubt ist eine monumentalische, eine antiquarische und eine kritische Art der Historie zu unterscheiden." (254)

Die Tatmenschen, die die Geschichte monumentalisch und sich selbst in der Kontinuität der Großen betrachten, sind auf Ruhm aus, indem sie durch ihre Werke "den Begriff 'Mensch' weiter auszuspannen und schöner zu erfüllen" (255) suchen. Der Begriff Mensch hat drei Dimensionen: die Dinge, die ihm Gebrauchsgegenstände sind, die Körper, welche den Begriff inkarnieren und als Besitzer die Dinge gebrauchen können, schließlich die Affekte, in denen der Mensch als Besitzer sich psychologisiert, indem er sie als Bedürfnisse sich verdeutlicht, welche die Voraussetzung, daß die unerschöpflichen Eigenschaften der Dinge als ebenso viele Seiten ihrer Nützlichkeit oder als Gebrauchswerte erkannt werden. "Diese verschiedenen Seiten und daher die mannigfachen Gebrauchsweisen der Dinge zu entdecken, ist geschichtliche Tat." (MEW 23.50) Ihre Entdecker betrachten die Historie monumentalisch und hinterlassen selbst kulturelle oder zivilisatorische Monumente, die sie oftmals dazu befähigen, "mit Ironie in ihr Grab" (256) zu steigen. Einem Sterblichen gelingt das selten.

Der Nutzen der antiquarischen Geschichtsbetrachtung für das Leben liegt in der Befriedigung eines einfachen Verehrungsbedürfnisses; diese Betrachtungsweise verbreitet "über bescheidene, rauhe, selbst kümmerliche Zustände, in denen ein Mensch oder ein Volk lebt, ein einfaches rührendes Lust- und Zufriedenheit-Gefühl" (262). Die kritische Geschichtsbetrachtung schließlich befriedigt das Überlebensbedürfnis des Menschen, der an Monumenten und Antiquitäten nicht ersticken will: "Er muß die Kraft haben und von Zeit zu Zeit anwenden, eine Vergangenheit zu zerbrechen und aufzulösen, um leben zu können...." (265) Das natürliche Verhältnis eines Volkes zu seiner Vergangenheit steht immer unter der Führung des Willens zum Leben als oberstem Zweck, ist "hervorgerufen durch Hunger, reguliert durch den Grad

des Bedürfnisses, in Schranken gehalten durch die innewohnende plastische Kraft" (267).

Nietzsche sieht nun durch die "Forderung, daß die Historie Wissenschaft sein soll" (267), die Volkskraft gefährdet. Positives Gegenbild sind dem Professor der klassischen Philologie natürlich die alten Griechen; dieses Volk "hatte sich in der Periode seiner größten Kraft einen unhistorischen Sinn zäh bewahrt; müßte ein zeitgemäßer Mensch in jene Welt... zurückkehren, er würde vermutlich die Griechen sehr 'ungebildet' befinden, womit dann freilich das so peinlich verhüllte Geheimnis der modernen Bildung zu öffentlichem Gelächter aufgedeckt wäre: denn aus uns haben wir Modernen gar nichts; nur dadurch, daß wir uns mit fremden Zeiten, Sitten, Künsten, Philosophien, Religionen, Erkenntnissen anfüllen und überfüllen, werden wir zu etwas Beachtenswerthem, nämlich zu wandelnden Encyklopädien..." (265f.).

Nietzsche übersieht, daß er die "Wissenschaft des universalen Werdens, die Historie" (268) mit ihrem bedrohlich kühnen Wahlspruch "fiat veritas pereat vita" als das eigentlich Neue und Ungeheuerliche der Gegenwart herausgestellt.

Er prügelt den Historismus und meint den Hegelschen Logizismus, denn nur durch den vollendeten Übergang des Historischen ins Logische konnte Geschichte als Wissenschaft und damit Dialektik begründet werden. Nietzsches Furcht, von dieser Geistesrichtung drohe der Volkskraft Zersetzung, ist nicht grundlos, denn die Dialektik ist der revolutionäre Geist der kapitalistischen Produktionsweise, der Geist der Negation gegen alles Bestehende, alles einst Maßvolle, alles vormals Harmonische. Dieser in der permanenten technologischen Revolution der Maschinerie sich objektivierende Geist der Dialektik entfesselt die gesellschaftliche Produktivkraft und zerstört im selben Zuge die alte Arbeitskraft des Volkes, die mit ihren herkömmlichen Arbeitsmitteln und -gegenständen verwachsen war. Nietzsches Kritik am logischen Historismus, der in Gestalt des Hegelschen Systems und seiner Nachfahren eine bislang unerhörte Produktivität der geistigen Arbeit entfesselte, ist geschickt getarnter Rousseauismus: kleinbürgerlicher Antikapitalismus unter den ideologisch-materiellen Bedingungen der Gründerjahre.

Die reaktionär-antikapitalistische Tendenz Nietzsches läßt sich leicht belegen, weil sie nicht latent bleibt. Scheint diese Konsequenz sich noch nicht zwangsläufig zu ergeben, wenn Nietzsche die Herrschaft der Wissenschaft über das Leben zugunsten von Instinkten und kräftigen Wahnbildern zurückweist, wird sie in folgender Ausführung explizit: "Die Menschen sollen mit historischer Bildung zu den Zwecken der Zeit abgerichtet werden, um so zeitig als möglich mit Hand anzulegen; sie sol-

len in der Fabrik der allgemeinen Utilitäten arbeiten, bevor sie reif sind, ja damit sie gar nicht mehr reif werden - weil dies ein Luxus wäre, der 'dem Arbeitsmarkt' eine Menge von Kraft entziehen würde." (295) Die Hervorrufung von Stumpfsinn oder Ekel bei der Jugend mittels historischer Bildung ist für Nietzsche das pädagogische Vehikel, das die Zulieferung marktgängiger Arbeitskraft im Fluß hält. Die "wissenschaftliche Fabrik" ist für ihn ein Schimpfwort, "Sclavenhalter und Arbeitgeber" (296) dasselbe.

Geschichte, meint Nietzsche, werde nur von starken Persönlichkeiten ertragen (276). Später spitzt er dies zu: es sei überhaupt nur der Zweck der Geschichte, starke Persönlichkeiten oder vielmehr Genies hervorzubringen. "Die Aufgabe der Geschichte ist es, ...immer wieder zur Erzeugung des Großen Anlaß zu geben und Kräfte zu verleihen. Nein, das Ziel der Menschheit kann nicht am Ende liegen, sondern nur in ihren höchsten Exemplaren." (313) Dies geht gegen Hegel, in dessen Geschichtsauffassung er die Umstülpung des historisch gebildeten, ironisch existierenden Spätling zum höchsten Punkt und Zweck der historischen Entwicklung erblickt. "Ich glaube", schreibt Nietzsche, "daß es keine gefährliche Schwankung oder Wendung in der deutschen Bildung in diesem Jahrhundert gegeben hat, die nicht durch die ungeheure bis diesen Augenblick fortströmende Einwirkung dieser Philosophie, der Hegelischen, gefährlicher geworden ist. Wahrhaftig, lähmend und verstimmend ist der Glaube, ein Spätling der Zeiten zu sein: furchtbar und zerstörend muß es aber erscheinen, wenn ein solcher Glaube eines Tages mit kecker Umstülpung diesen Spätling als den wahren Sinn und Zweck alles früher Geschehenen vergöttert, wenn sein wissendes Elend einer Vollendung der Weltgeschichte gleichgestellt wird." (304)

Bei Hegel ist in der Tat der gegenwärtige historische Standpunkt immer der höchste, und die menschliche Gattung ist dadurch von unübertroffener Stärke, daß sie ihre Geschichte logisch bewältigt. Die Kraft der Gattung kann aber durchaus mit der Kraftlosigkeit des Individuums zusammenfallen und tut dies unter bürgerlichen Lebensbedingungen in zunehmendem Maße. Dieser Zustand kann progressiv oder regressiv negiert werden. Nietzsche empfiehlt als Therapie gegen die historische Krankheit, "das Chaos zu organisieren" (329), welches Überwindung gegenwärtiger Scheinbedürfnisse der Spätlinge und Rückbesinnung "auf ihre ächten Bedürfnisse" (329) bedeute, also Umwertung sozialpsychologischer Werte, Bedeutungsrevolution der Bedürfnisse einschließt. Rousseaus Naturmensch ist bei Nietzsche nicht nur ein Jahrhundert älter, sondern auch ein Deutscher geworden, der sich nicht mit der natürlichen Wildnis eines äußerlichen Urwaldes zufriedengibt, sondern sein Seelen-

chaos innerlich organisiert haben will: "Dies ist ein Gleichnis für jeden Einzelnen von uns: er muß das Chaos in sich organisieren, dadurch daß er sich auf seine ächten Bedürfnisse zurückbesinnt." (329)

Im dritten Stück Über "Schopenhauer als Erzieher" versucht Nietzsche seine Unzeitgemäßen Betrachtungen wieder mehr auf die Kraft-Kategorie zurückzulenken, nachdem sie zuvor meistens von bewußtseinsanalytischen Überlegungen überwuchert war. Bemerkenswert für die Selbsterkenntnis des philosophischen Gegenstandes in der Philosophie ist schon die Tatsache, daß Nietzsche Schopenhauer oder den Philosophen überhaupt als den eigentlichen Erzieher vorstellt, der sich im Spannungsfeld zweier Maximen vorfindet: "Die eine fordert, der Erzieher solle die eigentümliche Stärke seiner Zöglinge bald erkennen und dann alle Kräfte und Säfte und allen Sonnenschein gerade dorthin leiten, um jener einen Tugend zu einer rechten Reife und Fruchtbarkeit zu verhelfen. Die andre Maxime will hingegen, daß der Erzieher alle vorhandenen Kräfte heranziehe, pflege und untereinander in ein harmonisches Verhältnis bringe." (338) Nietzsche betrachtet beide Maximen nicht als einander ausschließend, sondern hält es für die eigentliche Aufgabe des Philosophen, alle Teilkräfte des Menschen auf eine harmoniestiftende Wurzelkraft hin zu organisieren: "Jener erziehende Philosoph, den ich mir träumte, würde wohl nicht nur die Centrakraft entdecken, sondern auch zu verhüten wissen, daß sie gegen die andern Kräfte zerstörend wirke...." (339)

Die zeitgenössische Wissenschaft ist für Nietzsche eine Wucherung der historischen Wissenssubstanz, die notgedrungen zur Entkräftung und Verkrüppelung der Gelehrten führen müsse; Nietzsches Wissenschaftskritik ist somit pädagogisch. Pädagogische Kritik der Wissenschaft überhaupt ist ihr aber höchst unangemessen, denn ihr Selbstzweck ist eben kein pädagogischer. Wissenschaft ist nichts anderes als systematische Entfesselung der Wissensproduktion, die zunächst einmal nicht nur Arbeitskraft kostet, sondern als Produkt oder gesellschaftliche Wissenssubstanz die Gesamtarbeitskraft beschwert und sogar erdrücken kann. Aller immanente Fortschritt der Wissenschaft zielt auf Verringerung des Gewichts dieser Wissenssubstanz bei Erhaltung der durch sie ermöglichten Bewegungsformen. Nietzsche wirft der Wissenschaft eigentlich nur vor, daß sie wie Wissenschaft auf die Menschen wirkt, also ihre Lebenskraft belastet. Er tut aber nichts dazu, den Menschen diese prinzipiell unabwerfbare Last durch theoretische Vervollkommnung der Wissenschaft federleicht zu machen. Vielmehr schwärmt er von dem "ersten gleichsam physiologischen Eindruck" der Lektüre Schopenhauers, "jenes zauberartige Ausströmen der innersten Kraft eines Naturgewächses auf ein anderes "(345). Wie sein

Vorgänger Rousseau sieht er eine große Revolution unvermeidlich heraufziehen, "und zwar die atomistische" (364). Die Frage jedoch, welches "die kleinsten untheilbaren Grundstoffe der menschlichen Gesellschaft" (364) seien, weiß Nietzsche nur zu stellen, nicht zu beantworten, obwohl er auf einige ihrer Elemente, z.B. die Bedürfnisse, schon mehrfach gestoßen war.

Nietzsche ahnt durchaus die Differenz von pädagogischer und Bewußtseins-Bildung, von Kraftausbildung und Bedürfnisweckung. Er ergreift Partei für die Kraft und gegen das Bedürfnis; als kleinbürgerlicher Kritiker der kapitalistischen Bedürfnisentfesselung sucht er den alten, kraftorientierten Bildungsbegriff gegen die Funktionalisierung der Kultur und Bildung durch die "Selbstsucht der Erwerbenden" (383) zu verteidigen: "Von dieser Seite kommt jener beliebte Satz und Kettenschluß her, der ungefähr so lautet: möglichst viel Erkenntnis und Bildung, daher möglichst viel Bedürfnis, daher möglichst viel Produktion." (383)

Nietzsche hat natürlich recht, wenn er im Gelehrten-Typus die lebensfeindliche Form von Wissenschaft inkarniert sieht, weil der Gelehrte auf historische Forschung und daher entkräftende Wissensextension borniert, also theoretisch unfruchtbar ist. Die theoretische Sterilität der Gelehrten sei die Ursache ihres Hasses auf die Kreativen, "weshalb sich zu allen Zeiten die Genies und die Gelehrten befehdet haben" (395). Die Zeiten sind für ihn um so glücklicher, je weniger sie den Gelehrten-Typ benötigten, und Nietzsche konstatiert verschlechterte Existenzbedingungen für Genies in der Gegenwart, der "Widerwille gegen originale Menschen" (397) habe zugenommen.

Wie bei Rousseau gibt es auch bei Nietzsche Hinweise zu einer Theorie der Kraftproduktion und -akkumulation (VI₃.281), ebenso einen Anlauf zur Integration der Ästhetik in die Krafttheorie (VI₃.118). Die Betrachtung der Philosophie von der Kunst her, des Höheren vom Standpunkt des Primitiveren, weckt das "Verlangen nach Zerstörung", das Nietzsche als dionysisch oder "Ausdruck der übervollen, zukunftsschwangeren Kraft" (V₁.303) bezeichnet, zumindest bei sich selbst. Leben ist ihm das Auslassen der Kräfte oder "Wille zur Macht" (VI₂.21), Erkennen Selbstbewußtsein der Kraft (IV₂.213). Motiv von Aggression sei die Erlangung von Kraft-Bewußtsein (IV₂.250). Also sprach Nietzsche: "Ich kenne die Lust am Vernichten_in einem Grade, die meiner Kraft zum Vernichten gemäß ist, - in Beidem gehorche ich meiner dionysischen Natur, welche das Neinthun nicht vom Jasagen zu trennen weiß. Ich bin der erste Immoralist: damit bin ich der Vernichter par excellence." (VI₃.364)

War Rousseau der Prophet der revolutionären Aufgaben des französischen Kleinbürgertums, so bereitete Nietzsche den geistigen Weg in die faschistische Konterrevolution, die ihre Massenbasis im deutschen Kleinbürgertum hatte. Selbst für Antisemitismus, Rassismus und Herrenmenschentum lassen sich bei Nietzsche Belege finden (V12.282). Sozialpsychologisch bringt die Revolution wie die Konterrevolution eine Umwertung aller Werte: "Jedes Mittel ist dazu recht, jeder 'Fall' ein Glücksfall. Vor allem der Krieg." (VI 3.51) Also sprach Nietzsche.

Immerhin hatte dieser Krieger des Kleingeistes, der für alles Große schwärmte, einen scharfen Blick für die Waffen seiner Feinde. "Ich mißtraue allen Systematikern und gehe ihnen aus dem Weg." (VI 3* 57) Das hilft aber nichts mehr, wenn die Systematiker auch noch dialektisch auftreten, denn die dialektischen Manieren sind schlecht, bloßstellend, pöbelhaft, revoltierend. Nietzsche muß einsehen, daß seinesgleichen gegen dialektische Angriffe wehrlos ist: "Man hat, als Dialektiker, ein schonungsloses Werkzeug in der Hand; man kann mit ihm den Tyrannen machen; man stellt bloß, indem man siegt. Der Dialektiker überläßt seinem Gegner den Nachweis, kein Idiot zu sein: er macht wütend, er macht zugleich hilflos. Der Dialektiker depotenziert den Intellekt seines Gegners." (VI 3* 64) Von Nietzsche stammt auch die berühmte Einsicht: "Wir Deutsche sind Hegelianer, auch wenn es nie einen Hegel gegeben hätte..." (V I* 281) Kurz vor seiner geistigen Umnachtung hat Friedrich Nietzsche dann auch eingesehen, daß deutsches Denken über seine Kräfte geht (VI 3* 299).

EXKURS ÜBER SIGMUND FREUD

Sigmund Freud ist kein Vulgär, sondern ein Klassiker der Theoriegeschichte. Zur Theorie der Arbeitskraft hat er Gewaltiges beigetragen; insbesondere hat er das innere Bewegungsgesetz der menschlichen Naturkraft, die jeder Arbeitskraft zugrunde liegt, erforscht. Aber seine Entdeckungen machte er nicht auf dem hier thematisierten Weg pädagogischer Empirie und philosophischer Spekulation. Freud kommt von der klinischen Psychiatrie her, gelangt zur analytischen Betrachtung des wirklichen Seelenlebens und endet in metapsychologischer Theoriebildung, die mitunter als philosophische Spekulation verlästert wurde, jedoch die Krönung seiner wissenschaftlichen Leistungen darstellt.

Etwa seit dem Jahre 1915 sieht Freud sich zunehmend zur metapsychologischen Verallgemeinerung seiner klinischen Erfahrungen veranlaßt. Grob kann man topische, genetische und dynamische Konzepte bei Freud unterscheiden. Entspringen Unbewußtes-Vorbewußtes-Bewußtes und Es-Ich-Überich topischer Betrachtung, sind orale, anale, phallische und genitale Phase inklusive Latenzperiode genetische Kategorien. Die Trieblehre ist Freuds dynamisches oder krafttheoretisches Konzept im engeren Sinne. Der Arbeitskraft als Gesamtgegenstand nähert sich Freud erst mit der Konzipierung eines Todestriebes; dessen Sinn ist die Unterordnung des menschlichen Individualwesens unter das Gattungswesen.

Freuds Stellung zu den repräsentativen zeitgenössischen Philosophen Schopenhauer und Nietzsche ist höchst originell. Sein bewußtes Verhältnis zu ihnen ist programmatische Ignorierung. In dem Aufsatz "Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung" erklärt Freud: "Den hohen Genuß der Werke Nietzsches habe ich mir... mit der bewußten Motivierung versagt, daß ich in der Verarbeitung der psychoanalytischen Eindrücke durch keinerlei Erwartungsvorstellung behindert sein wollte." (X.53)²

Der philosophischen Intuition tritt er demonstrativ alle Prioritätsansprüche ab, um die "mühselige psychoanalytische Forschung" als wissenschaftlich redlichen Weg, auf dem er seine Entdeckungen macht, abzuheben. Freud postuliert eine gewisse geistige Enthaltensamkeit als Berufshygiene des Seelenanalytikers und Verhaltensnorm des Wissenschaftlers. Besagter Aufsatz ist eines der großen Selbstzeugnisse geistesgeschichtlicher Klassiker. Freud beeindruckt durch Souveränität, Selbstironie und Stil.

Freud anerkennt jede Forschungsrichtung, die die beiden Tatsachen der Übertragung und des Widerstandes zum Ausgangspunkt ihrer Überlegungen nimmt, als Psychoanalyse (X.54). Letzte Bastion einer annähernd psychoanalytischen Richtung ist jedoch die Trieblehre, und Freud attestiert der Adlerschen Abfallbewegung größere Bedeutung als der Jungschen, weil sie noch auf eine Trieblehre gegründet sei. Freuds dynamisches Konzept ist gegenüber den topischen und genetischen Kategorien fundierend.

Freuds Werk ist das Ernstnehmen und Durchführen jener "verruhten Idee" (X.52) von der sexuellen Herkunft menschlicher Triebkräfte. Freud hat selbst gesehen, daß er mit dieser Idee an den Schlaf der Welt rührte, daß sie revolutionär wirkte. In er-

² Sigm. Freud, Gesammelte Werke. Chronologisch geordnet, ed. Anna Freud u.a., London 1946, X. Band, S. 53.

kenntnistheoretischer Hinsicht ist sie 1. monistisch und 2. biologisch-materialistisch, worin ihre eigentliche Durchschlagskraft liegt. "Menschen sind stark", schreibt Freud, "solange sie eine starke Idee vertreten; sie werden ohnmächtig, wenn sie sich ihr widersetzen." (X.113)

Freuds Neuerung in der therapeutischen Technik liegt in der Erweiterung der auf den Heilungsprozeß verwendeten Arbeit. Er verwandelt sie aus einer medizinischen Arbeit, die stets auf Substanzreparatur der Arbeitskraft sich beschränkt, in eine pädagogische Arbeit, die die Arbeitskraft als ganze zum Gegenstand und Resultat hat. Freuds Therapie ist genaugenommen Seelenunterricht.

Dieser Seelenunterricht beginnt mit Erinnern der symptombildenden Situationen zumeist in der frühen Kindheit, dem Aufdecken der Widerstände und der dahinter zurückgedrängten Triebregungen. Diese analytisch-extraktive Vorbereitungsarbeit liefert dem Patienten das psychische Rohmaterial aus seiner eigenen Lebensgeschichte, die hier als Schicksal seiner Triebe erscheint, nebst den kategorialen Instrumenten der Psychoanalyse. Unter lehrender Anleitung des Therapeuten lernt nun der Patient, aus dem psychischen Material seine Arbeitskraft neu zu konstruieren. Diese pädagogische Arbeit beschreibt Freud in dem Aufsatz "Erinnern, Wiederholen und Durcharbeiten" mit folgenden Worten: "Dieses Durcharbeiten der Widerstände mag in der Praxis zu einer beschwerlichen Aufgabe für den Analysierten und zu einer Geduldprobe für den Arzt werden. Es ist aber jenes Stück der Arbeit, welches die größte verändernde Einwirkung auf den Patienten hat und das die analytische Behandlung von jeder Suggestionsbeeinflussung unterscheidet." (X.136)

Jede suggestive oder hypnotische Behandlungsmethode beruht auf einer vorpädagogischen und bloß medizinischen Arbeitsweise. Sie bearbeitet den Gegenstand, aber bringt nicht den Gegenstand zum Arbeiten. Und nur von eigener Lernarbeit des Patienten geht jene verändernde Wirkung auf ihn selbst aus, die ihm wirklich neue Kraft zum zielgerichteten Handeln gibt, also Arbeitskraft.

Freud unterstellt Hunger und Liebe, Ichtrieb und Sexualtrieb als biologische Grundtatsachen, auf denen er seine Psychologie aufbaut. Diese beiden Triebe konstituieren die menschliche Naturkraft in der Dynamik von Individual- und Gattungswesen. "Das Individuum führt wirklich eine Doppelsexistenz als sein Selbstzweck und als Glied einer Kette, der es gegen, jedenfalls ohne seinen Willen dienstbar ist. Es hält selbst die Sexualität für eine seiner Absichten, während eine andere Betrachtungsweise zeigt, daß es nur ein Anhängsel an sein Keimplasma ist, dem es seine Kräfte

gegen eine Lustprämie zur Verfügung stellt...." (X.143) Dient das Individuum der Gattung aus Lust, macht die Gattung das Individuum nur um den Tod.

Der Trieb überhaupt ist ein innerlicher Reiz. Äußere Reize werden Freud zufolge vom Nervensystem durch motorische Fluchtreaktionen bewältigt, innersomatische Reize oder Triebe dagegen können nicht vermieden, sondern nur durch psychische Tätigkeit verarbeitet werden. Im Übergang von den Reizen zu den Trieben erblickt Freud die Entstehung des Psychischen aus dem Physischen. Das Seelische beginnt für Freud mit dem Bedürfnis und seiner Befriedigung, welche Termini er synonym für Trieb und Lust gebraucht. Im Unterschied zum Reiz wirkt der Trieb "nie wie einen momentane Stoßkraft, sondern immer wie eine konstante Kraft. Da er nicht von außen, sondern vom Körperinnern her angreift, kann auch keine Flucht gegen ihn nützen. Wir heißen den Triebreiz besser 'Bedürfnis'; was dieses Bedürfnis aufhebt, ist die 'Befriedigung'. Sie kann nur durch eine zielgerechte (adäquate) Veränderung der inneren Reizquelle gewonnen werden." (X.212)

Freud unterscheidet Drang, Ziel, Objekt und Quelle von Trieben. Der Drang ist die Stärke des Triebes, die Dringlichkeit des Bedürfnisses, das Triebziel immer dessen Befriedigung. Das Objekt ist das Mittel zur Erreichung des Ziels und normalerweise variabel; andernfalls spricht Freud von Fixierung. Schließlich: "Unter der Quelle des Triebes versteht man jenen somatischen Vorgang in einem Organ oder Körperteil, dessen Reiz im Seelenleben durch den Trieb repräsentiert ist." (X.215)

Die Identifizierung von Bedürfnis mit Trieb und Trieb mit immanenter Naturkraft des Lebendigen bahnt den Weg zu der Einsicht, "daß die seelischen Vorgänge an und für sich unbewußt sind und die bewußten bloß einzelne Akte und Anteile des ganzen Seelenlebens" (XI.14). Freud revolutioniert die psychotherapeutische Technik, indem er sie pädagogisiert; er begreift, "daß man Bedürfnis und Sehnsucht als zur Arbeit und Veränderung treibende Kräfte bei den Kranken bestehen lassen und sich hüten muß, dieselben durch Surrogate zu beschwichtigen" (X.313); Freud weiß, daß er "mit den explosivsten Kräften arbeitet" (X.320). Sein Nachweis, daß im kranken wie normalen Seelenleben dieselben psychischen Kräfte walten, ermöglichte ihm die metapsychisch-krafttheoretische Aufklärung so unterschiedlicher Phänomene wie Neurosen, Träume, Religionen, Kunstwerken und Kriegen.

Obwohl Freud sein Triebkonzept bisweilen dualistisch mißversteht, wird es die Grundlage jeder künftigen Theorie der menschlichen Arbeitskraft sein.